Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 47 (2007)

Artikel: Im Quellgebiet von Bergmeilen
Autor: Behrens, Albino
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-954251

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

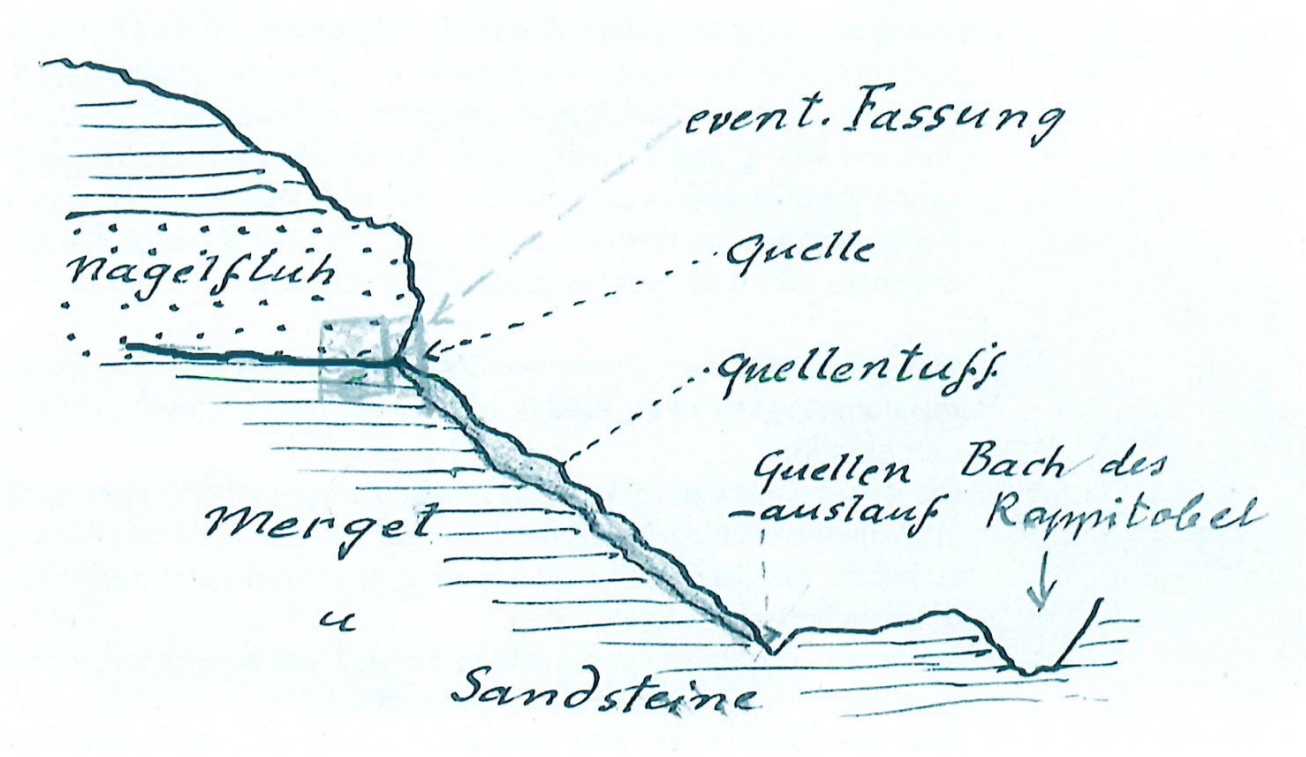
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Albino Behrens *

Im Quellgebiet von Bergmeilen



Skizze aus dem Gutachten von Prof. Albert Heim.

Beim Durchsehen alter Akten der Energie und Wasser Meilen AG kam überraschend ein einmaliges Schriftstück zum Vorschein. Es handelt sich um ein Gutachten des bekannten Geologen Prof. Dr. Albert Heim über das Quellgebiet von Bergmeilen. Darin wird recht eindrücklich auf die Schwierigkeiten der damaligen Meilemer Wasserversorgung hingewiesen.

Interessanter Fund Das aufgefundene Dokument ist ein Unikat, das Prof. Heim handschriftlich – natürlich in alter deutscher Schrift – im Jahre 1906 erstellte.
Es umfasst, zusammen mit einem vierseitigen Nachtrag aus dem Jahre 1908, insgesamt 21 Seiten im damals noch oft verwendeten Folioformat. Einige geologische Handskizzen geben der Arbeit noch zusätzlichen Wert.

Wasser war Mangelware Für uns Menschen spielte Wasser schon immer eine vielseitige und entscheidende Rolle im täglichen Leben. Somit ist es gut verständlich, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch in Meilen bereits eine sogenannte «Wasserversorgungscommission» existierte. Ihre Aufgabe bestand wohl hauptsächlich darin, die Gewinnung und Verteilung des Wassers für die ständig wachsende Bevölkerung zu überwachen und zu regeln. Das betraf zwar sicher weniger die Besitzer privater Quellen als die bestehenden Brunnen- und Wasserversorgungs-Corporationen.

Zum Handeln verpflichtet Besondere Bedeutung erhielt aber diese Kommissionstätigkeit nach 1900 durch das Auftreten einiger sehr trockener Jahre.
Die Wasserversorgungskommission fand es jedenfalls angebracht, im Frühjahr 1906 dem Zürcher Professor Albert Heim den Auftrag zu geben, die Quellensituation in Bergmeilen einmal gründlich zu untersuchen und zu beurteilen.
Natürlich erhoffte man sich dabei, dass zu den bereits bekannten Quellen noch weitere dazukommen würden.
Also begleitete am 14. Mai 1906 eine erwartungsvolle Gruppe von Kommissionsmitgliedern und wohl auch von Landbesitzern mit genauen Ortskenntnissen Prof. Heim ins weitläufige Gebiet von Bergmeilen. Es galt, über 30 gefasste und ungefasste Quellen aufzusuchen und zu beurteilen. Ihre Lage kann einer dem Gutachten beigelegten Karte im Massstab 1 : 25 000 entnommen werden. Wie sich allerdings dieser arbeitsreiche Tag im Detail gestaltet hat, ist leider nirgends festgehalten.

Der Bericht Bereits am 30. Mai 1906, also erstaunlich schnell, übergab Heim sein Gutachten den Auftraggebern.

«An die tit. Wasserversorgungscommission Meilen
Sehr geehrte Herren!
Ihrem Wunsche entsprechend habe ich am 14. Mai 1906 in Begleitung von Mitgliedern Ihrer Commission den Berg ob Meilen begangen. Es handelt sich um Erweiterung der Wasserversorgung und um Zuzug neuer Quellen für dieselbe. Ich beehre mich, Ihnen im Folgenden meinen Bericht abzustatten».

Wohl um seiner Tätigkeit noch etwas mehr Gewicht zu verleihen, äussert sich Heim darin beinahe etwas belehrend:

«Es stellen sich neue Verbrauchsarten des Wassers ein. Nur wo Ueberfluss an Wasser vorhanden ist, mehrt sich die Reinlichkeit in richtiger Art.»

100 Jahre später Anlässlich einer eingehenden Besichtigung habe ich in einem ganz kleinen Geländeabschnitt versucht, der Frage: «Wie mag die Gegend wohl vor 100 Jahren ausgesehen haben?» etwas näher zu kommen. Eine abschliessende und voll befriedigende Antwort kann aber bei einem solchen Vergleich nicht gegeben werden.

Das Rappentobel
Zur geologischen Situation

Das Rappentobel Zwischen Toggwil und Zelg, etwas unterhalb des Herrenweges, vereinigen sich der Zelgbach und der Toggwilerbach zum Dorfbach. Oberhalb Toggwil durchfliesst der Toggwilerbach das erwähnte Rappentobel (nicht zu verwechseln mit dem Rappentobel NW Egg), das meist nur Rappitobel genannt wird. Hier sammelt sich das Wasser, das aus dem Gebiet Cholrüti–Stollenwies stammt, in welchem zahlreiche Quellen zu finden sind.
Obwohl dieser Teil der Gemeinde etwas abgelegen ist und daher auch weniger begangen wird, wussten die Landbesitzer schon in alter Zeit den Wasserreichtum der dortigen Sumpfwiesen zu nutzen.
Liest man das Gutachten von Heim genau durch, merkt man bald, dass gerade in diesem Tobel ein eigentlicher Schwerpunkt der Untersuchungen lag. Zahlreiche Stellen sind so genau beschrieben worden, dass man unwillkürlich angeregt wird, an Ort und Stelle nachzusehen, was wohl nach hundert Jahren noch auffindbar oder erkennbar ist. Heute liegt das Rappentobel allerdings in einem Naturschutzgebiet, weshalb es für eine solche quellengeologische Nachprüfung nur mit grösster Vorsicht begangen werden darf.
Selbst wenn in den vergangenen Jahren die Erosion bestimmt Fortschritte machte und die Pflanzen- und Baumbestände sicher markante Änderungen erfuhren, ist es doch erstaunlich, dass man beim Vergleichen von Heims Notizen mit den jetzigen Gegebenheiten kaum grosse Unterschiede feststellen kann. Immerhin entdeckt man auf alten Karten um das Jahr 1930 recht ausgedehnte Partien mit Sumpfwiesen und nur ganz lockerem Baumbestand. Heute zeigen die Karten durchgehendes Waldgebiet. Man findet trotzdem die einzelnen Örtlichkeiten und Quellen problemlos und trifft dabei auf einmalig schöne Feuchtstellen und Wasseransammlungen. Heim zeigte an verschiedenen Orten Möglichkeiten für Probeabgrabungen und Wasserfassungen auf. Gleichzeitig wies er aber auch auf deren geringes Ertragspotenzial hin.
Heute, also nach rund hundert Jahren, findet man in jenem Raum ausser der Hüttenbrunnenquelle keine weiteren Quellfassungen.
Zwei Beispiele mögen in der Folge zeigen, mit welchen Worten Heim damals seine Ergebnisse beschrieb und wie sich gegenwärtig jene Stellen auf einer Fotografie zeigen.

Albert Heim wurde am 12.4.1849 in Zürich geboren. Schon kurz nach seinem Studium erhielt er 1873 eine Professur für Geologie an der ETH Zürich und lehrte ab 1875 auch an der Universität.
Sein zentrales Interesse galt der Erforschung der Geologie der Schweizer Alpen, worüber er ein grundlegendes Werk und zahlreiche Abhandlungen verfasste.
Daneben beschäftigte er sich aber auch mit Glaziologie, mit Landschafts- und Tierschutz und setzte sich neben vielem anderem auch für die Gleichberechtigung der Frauen ein.
Von 1894 bis 1926 präsidierte er die Schweizerische Geologische Kommission. Am 31.8.1937 verstarb er in Zürich.

«Thalaus folgen nasse wullstig bewegte Wiesen. Am linken Gehänge erscheinen höher oben bei ca 700 m nasse flache Wüllste unter einem trockenen Steilgehänge, eine Waldlücke reicht hinein. Hier, scheint mir, könnte eine Fassung nicht ohne ordentlichen Erfolg bleiben. Es ist in dem Wullstboden ein Schlitz gerade unter den Fuss des trockenen Steilhanges zu treiben und solange zu vertiefen, als noch Wasser von unten aufquillt. Die exacte Stelle ist hier von Natur gegeben, ich habe sie meinen Begleitern gezeigt.

Im Tobel ob Toggwil oberhalb der Quelle von Toggwil findet sich eine Stelle, welche die Aufmerksamkeit wie es scheint schon vor längerer Zeit auf sich gezogen hat. Im linken Gehänge bei ca 720 m Meerhöhe im Walde erscheint am Fusse eines steilen, hohen Abhanges eine Quelle. Man hatte hier grosse Hoffnung auf starke Vermehrung durch Fassung. Am Tage unseres Besuches flossen unten sichtbar ca 10 Ml von 7,2 C aus. Am scheinbar trockenen Gehänge oberhalb sieht man in zwei Streifen herunterziehend bemoosten Quellentuff. Die Quelle unten kommt unter diesem Quellentuff heraus. Der Tuff weist auf höher liegenden Ursprung. Steigt man etwa 15 m hinauf, so findet man, dass dort der Quelltuff unterhalb eines Nagelfluhsteilabbruches beginnt. Etwas Nachgraben, Durchhauen des Tuffes, deckt die Quelle ab, die aus der Basis der Nagelfluh heraus kommt, Mergel als Unterlage hat und über Mergel herunterrieselt, verborgen unter ihren eigenen Tuffablagerungen. Oben sind 3 solche Quellchen zu finden, Temperatur oben 7,6 C.

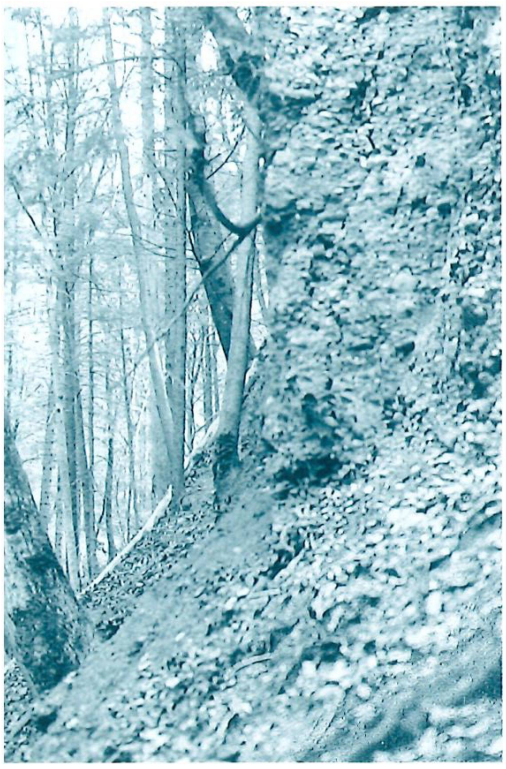
Es sind echte Felsschichtquellen, die an Qualität nach Gestein und Beschaffenheit des überliegenden Sammelgebietes jedenfalls nichts zu wünschen übrig lassen. Aber es ist an eine Vermehrung durch Fassung nicht zu denken. Auf mehr als 10 Ml kann man hier nicht rechnen.

Die Fassung müsste die Grenzfläche zwischen Mergel unten und Nagelfluh oben anschneiden und ungefähr parallel der Aussenfläche verlau-

fen, entweder als Stollen oder mehr nur als Nische hinlaufend; in letzterem Falle müsste die äussere Seite durch eine Stützmauer gesichert werden gegen Abbruch des Daches. Es ist aber hier eben nicht mehr zu fassen, als man unten auslaufen sieht, unten kommt auch nichts neues dazu, wir befinden uns dort in undurchlässigen Mergeln mit mergeligen Sandsteinen.»

Zur geologischen Situation Das Rappentobel gehört geologisch gesehen zu den sogenannten Pfannenstielschichten, welche eine Mächtigkeit von gut 170 m aufweisen und zur Oberen Süsswassermolasse gehören. Typisch für diese Schichten ist die auffallende Wechsellagerung von Mergeln und Sandsteinen einerseits und den dazwischen gelagerten, mehrere Meter mächtigen Nagelfluhbänken. Diese Geröllbildungen sind zwar hart, aber meist recht klüftig, lassen damit Wasser hindurchsickern, das sich dann auf der undurchlässigen Unterlage aus Mergeln und Sandsteinen sammeln und besonders gut an Hängen austreten kann. In drei verschiedenen Höhenlagen können wir in diesem Tobel solche Bänke beobachten. Dabei ergeben sich, wie beispielsweise auf Kote 750 m ü/M., wunderschöne und imposante Wasserfälle. Die hier auftretende Nagelfluhbank lässt sich auch auf der Strecke Rinderweid–Eichhalden–Hitzenberg–Bläsirain–Zangger gut verfolgen.

N. Pavoni: Das Meilener Tobel, Geologie der Molasse zwischen Zürichsee und Pfannenstiel
Heimatbuch Meilen 1960 und 1963
Hans Suter/René Hantke, Geologie des Kantons Zürich, Verlag Lehmann Zürich 1962



Linke Seite: Linkes Talgehänge mit den wulstigen Wiesen. Mitte: Grenze zwischen Mergel (unten) und Nagelfluh (oben). Rechts: Wasserfall im Rappentobel.

* **Prof. Dr. Albino Behrens** ist in Feldmeilen aufgewachsen und wirkte als Geografielehrer in Zürich.